



Der 87-jährige polnische Katholik Jerzy Kucharski (Mitte) berichtete von seiner Lebensgeschichte. Marianne Drechsel-Gillner vom Maximilian-Kolbe-Werk übersetzte. Foto: Thomas Schmidt

Hölle hat verschiedene Namen

ZEITZEUGEN Ehemalige KZ-Insassen berichten SMG-Schülern von ihren Erlebnissen

Von Gerhard Wieseotte

INGELHEIM. Die Hölle hatte verschiedene Namen: Buchenwald, Mauthausen, Flossenbürg oder Auschwitz. Konzentrations- und Vernichtungslager der Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs. Er hat die Tyrannei und den Horror überlebt: der heute 87-jährige polnische Katholik Jerzy Kucharski.

Bistum Mainz als Vermittler

Mit fünf anderen ehemaligen KZ-Insassen erzählte er jetzt auf dem Kloster Jakobsberg rund 200 Schülern der elften Jahrgangsstufe des Sebastian-Münster-Gymnasiums (SMG) von der damaligen Zeit. Vermittelt hatte das Projekt das Bistum Mainz in Zusammenarbeit

MIT DABEI

► Zu den Zeitzeugen, die in diesen Tagen mit Schülern und Schülerinnen in der Region Ingelheim/Bingen/Bad Kreuznach Gespräche führen, gehören außer Jerzy Kucharski noch Ignacy Golik, Mieczyslaw Grochowski, Urszula Koperska, Henriette Kretz und Zofia Wareluk.

mit dem Maximilian-Kolbe-Werk, einer deutschen Hilfsorganisation für die Überlebenden des NS-Terrors in Polen und der Ukraine. Studiendirektor Franz Diehl hatte wie schon in den vergangenen Jahren das Zeitzeugengespräch für das SMG organisiert.

»

Sie sind die Jugend, die Zukunft. Ich wünsche mir, dass Sie in Frieden mit Ihren Nachbarn leben.

Jerzy Kucharskis, Zeitzeuge

Mit verschränkten Händen, leise und konzentriert, erzählt Jerzy Kucharski im Raum „Augustinus“ des Klosters Jakobsberg aus seiner bewegten Lebensgeschichte. Der Vater, Roch Kucharski, war Inspektor der polnischen Polizei und bis 1939 Mitglied der Schutzgarde des polnischen Präsidenten Ignacy Moscicki. Dann kam die deutsche Besatzung und Roch Kucharski und sein Sohn Jerzy, damals gerade einmal 15 Jahre alt, schlossen sich der polnischen Untergrundarmee, der so genannten Armia Krajowa (AK), an. Ihr gehörten 1944

rund 300 000 Kämpfer an. Am 1. August dieses Jahres kam es zum „Warschauer Aufstand“. Die militärtechnisch gesehen weit unterlegenen polnischen Widerständler kämpften 63 Tage gegen die deutschen Besatzungstruppen, bevor sie angesichts der aussichtslosen Situation kapitulierten.

Für die Familie Kucharski hatte die Beteiligung von Vater und Sohn am Widerstand furchtbare Folgen. Roch Kucharski wurde von der deutschen Gestapo an einem unbekanntem Ort ermordet; Jerzy Kucharski wurde am 2. September 1944 verhaftet und zwei Tage später nach Auschwitz gebracht. Dort erhielt er die Häftlingsnummer 194 866.

Der Aufenthalt in Auschwitz dauerte für den 15-jährigen Jerzy allerdings nur wenige Wochen. In dieser kurzen Zeit bekam er alles mit, was den Schreckensort Auschwitz ausmachte: die so genannte Rampe, an der SS-Männer die ankommenden Häftlinge sortierten. Wer nicht arbeitsfähig war, wurde ins Gas geschickt. Dann die Gaskammern selbst, in denen bis zu 900 Opfer Platz hatten. Und schließlich die Krematorien, in denen die Leichen verbrannt wurden.

Jerzy überlebte. Am 21. Okto-

ber 1944 wurde er in das KZ Flossenbürg bei Weiden im Oberpfälzer Wald deportiert. „Es waren katastrophale Verhältnisse“, erinnert sich der 87-jährige Veteran an diese Zeit. Es war Winter und die Baracken, in denen die Häftlinge untergebracht waren, waren nicht beheizt. Die hygienischen Zustände waren miserabel; die Kleidung verlauste und Skorbut, eine Krankheit, bei der das Zahnfleisch fault und die Zähne ausfallen, breitete sich aus. Socken gab es nicht; zum Schutz vor Erfrierungen wickelten sich die Häftlinge Lumpen um die Füße. Eine Flucht war fast unmöglich. Das Lager war durch einen elektrischen Stacheldraht geschützt.

Bewegende Botschaft mit auf den Weg gegeben

Man könnte mit Jerzy Kucharskis Erinnerungen, die Marianne Drechsel-Gillner übersetzte, ein ganzes Buch füllen. Die Schüler waren jedenfalls beeindruckt von den Schilderungen des alten Mannes, der am Schluss noch eine Botschaft an die Jugendlichen hatte: „Sie sind die Jugend, die Zukunft. Ich wünsche mir, dass Sie in Frieden mit Ihren Nachbarn leben.“